



Wegweiser zur Inklusion entwicklungsverzögerter, behinderter und nicht behinderter Kinder

Das Allerwichtigste zuerst

Inklusion ist für uns:

- gelungene Teilhabe von allen Kindern am Leben im Kindergarten
- Lernen miteinander und voneinander
- angemessene Unterstützung aller Kinder in ihren Stärken und Schwächen
- Kontakt ermöglichen zwischen Eltern behinderter und nicht behinderter Kinder mit dem Ziel des gegenseitigen Verständnisses für die jeweilige Situation
- unbefangener Umgang mit den vielfältigen Formen des Andersseins

Dabei ist uns bewusst, dass wir immer nur kleine Schritte auf dem Weg zum Ziel gehen können.

Inklusion praktisch

- Wir versuchen jedem Kind/ Erwachsenen auf dem Hintergrund unseres christlichen Menschenbildes zu begegnen. Die Kinder erfahren Lebensfreude, Bereicherung und Wertschätzung im Umgang miteinander. Jedes Kind soll sich als wertvoll für die Gemeinschaft erleben.

Nils schubst zur Begrüßung auf dem Flur zwei Kinder zu Boden. Nachdem alle Tränen getrocknet sind (was manchmal lange dauert und auch beinhalten kann, dass die Erzieherin schimpft und sich ärgert), wird er von der Erzieherin in der Gruppe liebevoll begrüßt und in den Arm genommen. Im Stuhlkreis darf er ausführlich von seinem Zoobesuch erzählen, damit ihn die anderen Kinder nicht nur als „Schubser“ erleben.

- Wir gehen auf die individuellen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen jedes Kindes ein.

- Wir unterstützen die vielfältigen Formen der Kommunikation und des Kontaktes der Kinder untereinander.

Die Erzieherin übersetzt die Gesten von Maria solange, bis die Kinder der Gruppe die Gesten selbst deuten können.

- Wir bieten Material an, das den Fähigkeiten des Kindes angepasst ist. *Spielkarten werden vergrößert und laminiert, so dass Fred auch mit seiner Sehbehinderung und spastischen Lähmung an der Spielrunde teilnehmen kann.*

- Wir gestalten unsere Räume so, dass alle Kinder Spielorte finden, an denen sie sich wohl fühlen, neue Erfahrungen machen können und Kontakt zu anderen Kindern möglich ist.

Lisa ist auf den Rollstuhl angewiesen. Sie findet im Flur und Garten Rampen und schiefe Ebenen, auf denen sie sich mit dem Rollstuhl bewegen kann, robben oder mit den anderen zusammen runterkullern kann.

- Alle Mitarbeiterinnen kümmern sich mit ihrem Fachwissen und Einfühlungsvermögen um die Belange der Kinder. Die Motopädin ist in den Gruppenalltag integriert und unterstützt die Kinder bei vielfältigen lebenspraktischen Dingen.

Die Motopädin begleitet Moritz beim Ausflug, damit sie die Dauer des Museumsbesuchs auf seine Konzentrationsfähigkeit individuell anpassen kann.

- Wir planen Angebote für die Kinder so, dass jedes Kind beteiligt sein kann und die Kinder voneinander lernen können, wobei sich die Art und Weise der Teilhabe unterscheiden kann.

Melanie bekommt beim Bastelangebot eine Therapieschere, bei der die Erzieherin beim Schneiden unterstützen kann. Das Bastelergebnis kann sich deutlich von dem der anderen Kinder unterscheiden und wird genauso begeistert begutachtet.

- Wir leben Werte wie Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft miteinander. *Die Kinder der roten Gruppe nehmen Marcel überall mit an die Hand und schließen automatisch die Gartentüre, so wie sie es schon mehrfach bei der Erzieherin gesehen haben.*

- Wir setzen uns mit den Möglichkeiten und Grenzen jedes Kindes auseinander und respektieren seine Individualität, dazu gehören Wertschätzung, Geduld und Ehrlichkeit.

Nora stößt beim Mittagessen wiederholt ihr Glas um. Die Erzieherin wischt die Überschwemmung ohne großen Kommentare auf. Die Kinder machen aber auch schon mal lautstark ihrem Ärger über nasse Hosenbeine Luft. Die Erzieherin schimpft nicht, übt aber täglich mit Nora Sand gießen und knetet viel mit ihr, damit sie ihre Feinmotorik trainiert.

- Die Pädagogen der verschiedenen Fachrichtungen sind sich ihres spezifischen Arbeitsfeldes bewusst, kennen ihre Möglichkeiten und Grenzen und gestalten ihre Zusammenarbeit, indem sie sich austauschen, voneinander lernen und sich gegenseitig bereichern.
Beim wöchentlichen Austausch der Fachpädagogen stellt die Therapeutin Spiele zur Körperwahrnehmung vor. Die Erzieherin gibt Tipps weiter, wie das hyperaktive Kind der Gruppe durch kurze Bewegungsimpulse anschließend konzentrierter spielen kann.
- Die therapeutischen Angebote sind in den Kindergartenalltag integriert. Durch die regelmäßige Beteiligung anderer Kinder und die spielerischen Angebote, versuchen wir Stigmatisierung und Ausgrenzung zu vermeiden. Im Sinne der Kinder gibt es keine strikte Abgrenzung zwischen Therapieangeboten und Angeboten im Gruppenalltag. In den Gruppenalltag werden Therapieangebote integriert und Spielangebote aus der Gruppe werden für die Therapie genutzt.
*Jan überlegt schon am Morgen, wer ihn zum Turnen begleiten kann und welches Spiel er spielen möchte.
Veronika bringt ein Spiel aus dem Spielzimmer mit und spielt es mit den Kindern aus der Gruppe.
Nach einem Hinweis durch die Gruppenleiterin, dass Klaus sich für Fische interessiert spielt die Motopädin mit ihm ein Angelspiel und baut so Vertrauen auf. Ein großes Angelspiel in der Turnhalle erleichtert dem Jungen den Raumwechsel.*
- Für Kinder, die eine ständige Begleitung oder Aufsicht brauchen, beantragen die Eltern in Absprache mit uns eine Integrationshelfer/in. Damit ermöglichen wir ihnen eine Beteiligung an allen Aktivitäten, die im Kindergarten stattfinden.
- Bei aller Unterstützung, die behinderte Kinder brauchen, verhelfen wir den Kindern zu einer möglichst weitgehenden Autonomie.
Sven möchte mithelfen den Tisch zu decken. Er kommt nicht an das Gläserregal. Nach mehreren Versuchen kümmert er sich um das Besteck und überlässt den anderen Kindern die Gläser.

Zum Schluss

Die Inklusion entwicklungsverzögerter und behinderter Kinder im Kindergarten ist ein Schritt auf dem Weg zum Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Stärken, Schwächen, Begabungen, Ansichten und Stimmungen.

Wir wollen uns bei der Gestaltung des Tagesablaufs, den Therapien und Hilfestellungen fragen, inwieweit wir unsere Vorstellung von „Normal-Sein“ als Maßstab anlegen oder in wieweit das Bedürfnis des betroffenen Kindes im Vordergrund steht.

Bei allem Eingehen auf die Individualität jedes Kindes verlieren wir die Bedürfnisse der Gesamtgruppe nicht aus dem Auge.

Normal

Lisa ist zu groß
Anna ist zu klein
Daniel ist zu dick
Emil ist zu dünn
Fritz ist zu verschlossen
Flora ist zu offen
Cornelia ist zu schön
Erwin ist zu hässlich
Hans ist zu dumm
Sabine ist zu clever
Traudel ist zu alt
Theo ist zu jung

Jeder ist irgendetwas zu viel
Jeder ist irgendetwas zu wenig

Jeder ist irgendwie nicht normal

Ist hier jemand, der ganz normal ist?

Nein, hier ist niemand, der ganz normal ist.

Das ist normal!

Wilfried Bienek

Erarbeitet im Januar 2006
Ergänzt im Oktober 2010
Überarbeitet im Mai 2014
Überarbeitet im Januar 2018